



Care-Arbeit: Mehr Wertschätzung und Anerkennung von Pflege- und Betreuungsarbeit!

(Grundlagenpapier des VPOD)

Ausgangssituation

Die traditionelle familiäre Care-Arbeit ist unter Druck, weil immer mehr Frauen erwerbstätig sind. Care-Arbeit als öffentliche Aufgabe ist jedoch in der Schweiz nur wenig ausgebaut und gleichzeitig ebenfalls unter Druck: Sparprogramme und Steuersenkungen einerseits, Privatisierungen andererseits verhindern den nötigen Ausbau in guter Qualität (z.B. in der familienergänzenden Kinderbetreuung) oder führen bereits wieder zu einer Rücknahme öffentlicher Leistungen (Spitex, Fallpauschalen und frühe Entlassung aus Spitälern). In dieser Situation wächst die Belastung von Frauen allgemein wie auch die prekäre Haus-, Pflege- und Betreuungsarbeit, die überwiegend von Migrantinnen ausgeführt wird.

Handlungsbedarf

1. Unbezahlte Arbeit berücksichtigen

Nach wie vor wird die unbezahlte Arbeit mehrheitlich von Frauen ausgeführt, sie erledigen 63.1 % der gesamten unbezahlten Arbeit (Total 2010: 8234.9 Mio Stunden). Bei der Hausarbeit sind es 64.4%, bei der Betreuung und Pflege von Erwachsenen (in der Regel Angehörigen) sind es 65.8%. Männer leisten unbezahlte Arbeit dagegen eher in Vereinen und Institutionen, wo sie 63.7% der Arbeit erledigen.

Die Tatsache, dass Frauen viel unbezahlte Betreuungs- und Sorgearbeit machen, muss auf dem Arbeitsmarkt stärker berücksichtigt werden, und zwar

- bei den Arbeitsbedingungen
- bei der Lohnentwicklung/ Laufbahn
- in den Sozialversicherungen

Was tun:

- Betreuungszeiten und Betreuungsaufgaben müssen bei den Arbeitsbedingungen, bei Einstufungen und bei der Laufbahnentwicklung berücksichtigt werden (bei Vertragsverhandlungen und in Personalreglementen). Auch die angemessene Validierung von im Ausland erworbenen Ausbildungen ist wichtig.

- Unbezahlte Arbeit muss in den Sozialversicherungen berücksichtigt werden (beispielsweise bei der Arbeitslosenversicherung).

2. Unbezahlte Arbeit umverteilen

Bezahlte und unbezahlte Arbeit muss gerechter zwischen Männern und Frauen verteilt werden. Frauen müssen mehr bezahlte Arbeit leisten, Männer mehr unbezahlte.

Gleiche Löhne und die Aufwertung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, die traditionell von Frauen erbracht wird, sind die entscheidenden Voraussetzungen dafür, dass Frauen mehr bezahlte Arbeit und Männer mehr unbezahlte Arbeit übernehmen.

Was tun:

- Die Lohngleichheit muss umgesetzt und traditionelle Frauentätigkeiten (bezahlte und unbezahlte) müssen aufgewertet werden. Das betrifft insbesondere die Bereiche Kinderbetreuung sowie die Pflege und Betreuung von Pflegebedürftigen.

3. Erwerbsarbeitszeit verkürzen, bezahlte Arbeit schützen

Die hohe Teilzeitarate bei den erwerbstätigen Frauen in der Schweiz zeigt, dass sehr viele Frauen bzw. Familien das Problem der Care-Arbeit individuell lösen - zulasten der Frauen (in Bezug auf Löhne und Alterssicherung). Zwar hat die Schweiz im europäischen Vergleich eine hohe Frauenerwerbsquote von 79 % im Jahr 2014, umgerechnet auf Vollzeitarbeit beträgt die Erwerbsquote der Frauen aber nur 58,5% (Sake 2014). Eine Vollzeitarbeit ist in der Schweiz aufgrund der einmalig hohen Arbeitszeiten und der fehlenden Betreuungsangebote nicht mit Betreuungsaufgaben vereinbar. Aufgrund von familiären Verpflichtungen sehen viele Frauen heute keine Möglichkeit, eine vollzeitliche Erwerbsarbeit anzutreten. Die Lösung kann nicht sein, dass die Care-Arbeit an schlecht bezahlte, prekarierte Migrantinnen abgegeben wird.

Jede Person muss mit einem vollen Pensum Betreuungsarbeiten und andere gesellschaftlichen Arbeiten wahrnehmen können. Dazu braucht es eine allgemeine deutliche Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit auf ca. 35 Stunden.

Was tun:

- Die Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit muss auf der Agenda bleiben.
- Teilzeitarbeit ist keine Lösung für die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Betreuungsaufgaben: Auch die Gleichbehandlung von Teilzeitarbeitenden und Vollzeitarbeitenden notwendig ist, ist Teilzeit nicht wirklich im Sinne der Gleichstellung, da sie zur Doppelbelastung der Frauen durch Erwerbsarbeit und unbezahlte Care-Arbeit führt.
- Die Arbeitsbedingungen in privaten Haushalten müssen verbessert und durch Verträge geschützt werden, ohne Lohndumping-Druck auf gemeinnützige Anbieter. Es braucht Mindestlöhne in allen Bereichen der bezahlten Betreuungsarbeit.

4. Neue Lösungen für die Care-Arbeit

Der Bedarf an Care-Arbeit (bezahlt und unbezahlt) nimmt zu. Diese Einsicht muss gesamtgesellschaftlich mehr in den Vordergrund rücken, und es braucht tragfähige neue Lösungen (entsprechende Arbeitsbedingungen und Infrastrukturen). Die VPOD-Frauen und die SGB-Frauen haben dazu verschiedene Grundlagen und Forderungen erarbeitet, u.a. zum Thema Kinderbetreuung, Vereinbarkeit, pflegende Angehörige, Hausarbeit u.a.¹

Auch die Finanzierungsfrage muss gestellt werden (gegen den Steuerwettbewerb).

Was tun:

- In Politik und Wirtschaft muss anerkannt werden, dass der Bedarf der Bevölkerung an Betreuung und Sorgearbeit wächst. Sie kann sich nicht einfach auf die Gratisarbeit von Frauen stützen.
- Öffentliche Dienste, die diesen Bedarf befriedigen, müssen ausgebaut und nicht abgebaut werden.
- Migrantinnen und Migranten, die im Haushalt arbeiten, müssen anerkannt werden und Aufenthaltsgenehmigungen erhalten.

5. Kein Abbau auf Kosten der Frauen

Abbauprogramme bei den öffentlichen Finanzen bedeuten oft, dass Arbeit vom bezahlten Sektor in den unbezahlten verschoben wird, z.B. wenn Spitalentlassungen früher erfolgen oder zu wenig Heimplätze für alte Menschen da sind. Bezahlte Arbeit darf nicht zu Lasten der unbezahlten abgebaut werden.

Bereits 1996 hat der VPOD mit seiner Studie "An den Frauen sparen?" gezeigt, inwiefern sich die Sparpolitik von Bund, Kantonen und Gemeinden auf die Frauen auswirkt. Die Ergebnisse dieser Studie sind im grossen Ganzen nach wie vor gültig, die Abbauprogramme der Kantone setzen immer an den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales an, wo Einsparungen notwendig zur Mehrarbeit im unbezahlten Sektor führen.

Um Krisenfolgen zu bewerten, darf man aber nicht nur die Abbauprogramme ansehen, sondern muss auch sehen, welche überfälligen Investitionen unterbleiben. Die Tagesbetreuung für Kinder und für pflegebedürftige Erwachsene sind zwei solche Gebiete. Eine neuere ITUC-Studie hat zudem gezeigt, dass Investitionen von 2% des BIP in den Care-Sektor positive Auswirkungen auf die Entwicklung von Arbeitsplätzen, die Erwerbsintegration von Frauen sowie die Gesamtwirtschaft hat.²

Was tun:

- Es braucht Investitionen im Bereich der familienexternen Kinderbetreuung, für mehr Plätze, bessere Qualität und bessere Arbeitsbedingungen.

¹ VPOD-Richtlinien Kinderbetreuung und schulergänzende Tagesbetreuung, SGB-Dossier 70, "Vereinbarkeit jetzt! Erwerbsarbeit - Familienarbeit: Schluss mit dem Zeitdilemma!" (2009).

² Investing in the Care Economy - A gender analysis of employment stimulus in seven OECD countries (March 2016), <https://www.ituc-csi.org/investing-in-the-care-economy>

- Es braucht mehr Mittel für den Gesundheitsbereich, insbesondere im Bereich Langzeitpflege von hilfsbedürftigen Erwachsenen und alten Personen.
- Es braucht Investitionen in die Ausbildung von Fachkräften, insbesondere in den Bereichen Pflege und Kinderbetreuung, wo es einen Mangel an ausgebildetem Personal gibt.

6. Care-Arbeit nicht dem Markt unterwerfen

Die vorherrschende Marktlogik (Gewinnmaximierung, Effizienzorientierung, freies Spiel von Angebot und bezahlter Nachfrage) ist grundsätzlich der falsche Weg, die Care-Arbeit zu regeln. Man kann nicht schneller pflegen und effizienter betreuen! Care-Arbeit muss entsprechend den Bedürfnissen der Menschen organisiert werden, nicht nach Marktkriterien.

Was tun:

- Der Service Public darf nicht den Marktregeln unterstellt werden, sondern muss die Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen.
- Die Beziehung zwischen Personal und Nutzerinnen/ Nutzern braucht Wertschätzung. Der VPOD weist das Rendite- und Effizienzdiktat in Bereichen wie Soziales, Gesundheit, Kinderbetreuung zurück.

Publikationen zum Thema Care

Es gibt eine Reihe von informativen Publikationen und Broschüren zum Thema Care und der Situation in der Schweiz. Die wichtigsten sind:

- Absicherung unbezahlter Care-Arbeit von Frauen und Männern. Anpassungsbedarf des Sozialstaats in Zeiten sich ändernder Arbeitsteilung. Hrsg. vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung EBG, Bern 2012
- Anerkennung und Aufwertung der Care-Arbeit. Impulse aus der Sicht der Gleichstellung. Hrsg. vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung EBG, Bern 2010
- Care, Krise und Geschlecht. Widerspruch Nr. 62, 2013
- Care-Arbeit unter Druck. Ein gutes Leben für Hochaltrige braucht Raum. Studie von Elisabeth Ryter und Marie-Louise Barben, 2015. www.grossmuetter.ch
- Switzerland care-free? Einblicke in vier Schauplätze der Care-Ökonomie. Wide-Netzwerk, Bern 2013, www.wide-network.ch

Frauenkommission VPOD/ 2015-2017